

König Leopold ist gestorben.

Brüssel, Belgien. Leopold Ludwig-Philipp Maria Viktor, König von Belgien ist am 16. Dezember während der Nacht ganz unerwartet gestorben. Da kurz nach der Operation eine Wendung zum Besseren eingetreten war, glaubten die Ärzte ihn am Leben zu erhalten. Aber plötzlich traten Atembeschwerden ein und um 2.30 schied der Regent hinüber ins Jenseits. Nur seine Gattin, die Baronin Vaughan und die Doktoren waren bei seinem Hinscheiden zugegen.

König Leopold war am 9. April 1835 geboren und hat seit 44 Jahren die Belgier beherrscht.

Seiner Ehe mit der Erzherzogin Maria Henrietta von Oesterreich, die ihm 1902 im Tode vorausging, entsprangen vier Kinder. Der Kronprinz Leopold, Graf von Sainvaux, wurde bereits im Alter von 10 Jahren vom Tode dahingerafft. Drei Töchter sind noch am Leben. Die älteste, Prinzessin Louise ist mit dem Fürsten Phillip von Sachsen-Koburg-Gotha vermählt. Leopold's Thronfolger, Prinz Albert von Flandern ist der Sohn von dessen einzigem Bruder, dem vor vier Jahren verstorbenen Prinzen Phillip Eugène.

Das Familienleben des Königs war namentlich während der letzten Jahre, nachdem er eine organische Ehe mit der Baronin Vaughan geschlossen, ein sehr verworrenes.

Seinen Weltruf verdankt er in erster Linie den von ihm geförderten Kolonialbestrebungen Belgiens im Kongo-Gebiet. Dort bewährte sich sein kommerzielles Organisationstalent und der von ihm geschaffene Kongo-Freistaat bildet für die Nation ein Vermächtnis von unschätzbarem Werte.

Der König soll trotz seiner persönlichen Extravaganzen ein Vermögen von 500 Millionen Dollars zusammengekratzt haben.

Ein Studentenstreik.

Mit großem Vergnügen erinnere ich mich heute noch eines Studentenstreiks, der in meiner Studentenzeit von einigen Kollegen in meiner Gegenwart ausgeführt worden ist.

Es war ein schwüler Sommer-nachmittag. Schwül einerseits, weil die Sonne ihre Aufgabe, die sie auf der Erde auszuführen hat, ganz zu verkennen schien, und es gerade so machte, als müßte sie die ganze Welt braten und rösten, und andererseits schwül, weil es Vormittags einen Festschoppen gab, der für Manchen mit einem „Schwül“ geendet hat. Unter den beträchtlich Angeheiterten befand sich auch der Mediziner SUFF. Nachdem sich derselbe die Ausrüstung verschafft hatte, daß er in die-

sem desolaten Zustande Nachmittags für die übrige Menschheit nichts Gedehliches mehr zu leisten vermöge, ging er in sein Zimmer und legte sich zu Bett. Bald konnte man aus seinem Schnarchen entnehmen, daß unser SUFF dem Erdenleben entrückt war, und sich sein Geist zur Welt der Träume emporgeschwungen habe. SUFF mochte eben von einem großen Bierfasse oder von Pöckelhäringen geträumt haben, da trat Kollege FAS bei ihm ein. Derselbe teilte die Meinung seines Freundes über die Notwendigkeit dieses Nachmittagschlafes durchaus nicht.

Eben ging er daran, Freund SUFF aus dem Bette zu ziehen, als ihm ein so bombenfest Schlafenden zu stören in seinem Beginnen sogleich inne hielt, ohne den natürlich noch immer so bombenfest Schlafenden zu stören.

FAS ging einige Male im Zimmer auf und ab, und seine Miene verriet, welche Wichtigkeit der Gegenstand seines Nachdenkens besaß.

Endlich war der Plan reif und FAS ging an's Werk. Mit einem Ernste, als wäre diese sonderbare Tätigkeit sein Lebenslauf, nahm er die Waschschißel und schlug sie am eisernen Ofen entzwei.

SUFF schlief noch immer und schnarchte, als wäre er der Kontrabaß in einer Militärmusik. Nun nahm FAS ein Fläschchen roter Linde und erzeugte mit Hilfe einer Flasche Wasser eine ganz beträchtliche Menge einer roten Flüssigkeit, die wie Blut aussah. Von dieser goß er auf die Stirne und auf das Haar des Schlafenden soviel, daß es den Anschein hatte, als hätte ein Raubmörder an dieser friedlichen Stelle gehaust.

Den übrigen Teil der Flüssigkeit goß FAS auf die Trümmer der Schüssel, die er an das Kopfsende des Bettes gestellt.

Nun hob er SUFF ganz sachte aus dem Bette und legte ihn mit dem Kopfe in die Lücke hinein, die sich um die Trümmer der Schüssel bildete.

SUFF schlief wie ein unschuldiges Kind und befand sich auch in dieser unbequemen Situation ganz wohl. Nun war das Werk getan, und FAS entfernte sich indem er einen letzten prüfenden Blick auf das Bild warf, das sich da dem in's Zimmer Eintretenden bot.

Wir brauchen dieses Bild wohl nicht weiter zu beschreiben. SUFF sah natürlich aus, wie einer, der sich durch den Fall auf einen scharfen Gegenstand den Schädel zerschlagen hat. FAS versügte sich, Zufriedenheit und Genugtuung in der Brust, zu seinen Kollegen, die einem im seltenen Hause wohnenden Mediziner, der eben auf die letzte Prüfung studierte, Gesellschaft leisteten. Denen erzählte er, was er getan, und tief durch seinen unbezahlbaren Einfall ganze Sachsalben hervor.

Es dauerte kaum eine Stunde, da erhob sich im ganzen Hause ein furchtbares Geschrei, alles stürzte auf die Hausflur, wo die Aufwärterin des SUFF gegen Mörder und Räuber um Hilfe schrie. Alles drängte sich zur Tür des Zimmers, wo der Mord geschehen war, und FAS und seine Kollegen waren dabei. Inzwischen wurde SUFF durch das Geschrei geweckt und sah verwundert die Leute an, die ihn umgaben; ebenso überrascht war er über den ungewöhnlichen Platz, den er sich als Ruhestätte ausgewählt hatte. Da erschien auch schon die Polizei.

Die Sachlage war klar. SUFF war aus dem Bette gefallen, sein Kopf war härter als die Schüssel, so daß dieselbe gebrochen war, aber die Scherben haben den Armen am Kopfe schwer verlegt.

In der Tat bildete die auf den Haaren eingetrocknete Flüssigkeit eine Rinde, die einem Blutrücken nicht unähnlich sah. Sofort bemächtigten sich die antwefenden Mediziner des „Verunglückten“, man brachte Wasser, Verbandszeug und chirurgische Instrumente, was eben zum „Verbädern“ notwendig ist. Der Polizei machte man zur Pflicht, die Neugierigen zu entfernen, und nun begann die Operation. Wie es bei Kopfverletzungen üblich ist, wurden dem „Verwundeten“ an verschiedenen Stellen des Kopfes die Haare abrasiert, dann wurden die „Wunden“ gewaschen und schließlich nahm einer der Mediziner sogar die Zange mit der Nadel, mit der man die Wunden zusammenzunähen pflegt, und stach einige Male ganz unerschämmt in die Kopfhaut hinein, sodas dem Verwundeten Hören und Sehen verging. Der Unglückliche, der seinen natürlichen Kagenjammer und seinen Kopfschmerz für Folgen des „Falles“ hielt, fügte sich ganz willig in die Operationen, die man an ihm vornahm.

Es wurde dem Bedauernswerten endlich ein „Kompressverband“ angelegt, es ist dies ein für das Zusammenhalten der Wunden berechneter Verband, welcher in Folge der starken Zusammenschnürung ungemein unangenehm ist. Besonders für Jemanden, der ohnedem von Kopfschmerz gequält ist, ist ein derartiger Kopfschmerz eine Höllenpein.

Der älteste Mediziner gebot nun dem SUFF, einige Tage weder Bier noch Wein zu trinken, und den Verband nicht zu öffnen, damit die Wunde nicht aufgerissen wird. Nach drei Tagen möge der SUFF sich zu einem geschickten Chirurgen begeben, der den Verband öffnen und das Weitere veranlassen werde. SUFF tat, wie ihm geheißen, er blieb drei Tage von der Aneipe aus, trug auch mit Ergebung die Höllenqual, die ihm der festgebundene Verband am Kopfe bereite-

te, und ging nach drei Tagen, um in gute Hände zu kommen, sogar zu seinem eigenen Professor der Chirurgie und erzählte ihm mit klagender Stimme das Malheur, das ihn traf. Der Professor bedauerte ihn und löste den Verband. Als die Kopfhaut sichtbar wurde, da guckt der Professor, als sei da ein Fall, wie er ihn noch nie gesehen. In der Tat hatte auch der brave Professor in seiner Praxis noch keinen derartigen Fall gehabt. Der Kopf war glatt rasirt und reingewaschen, nur am Scheitel und über den Ohren standen noch Haarbüschel, wodurch der Kopf ein indianermäßiges Aussehen erhielt.

Nachdem sich der Professor satt gesehen und von seiner Überraschung erholt hatte, brach er in ein homerisches Gelächter aus. Nun war die Reihe an SUFF, sich zu wundern, er wurde aber bald aufgeklärt, da er sein Bild im Spiegel sah. Der Professor ging vor lauter Lachen beinahe aus dem Reim, der arme SUFF aber konnte sich nicht immer nicht fassen, so entsetzt war er über das Bild, das ihm aus dem Spiegel entgegengrinste. Er konnte sich die Sache nicht erklären, bis der Professor ihm in seiner Vogil zu Hilfe kam.

Guter Witz! hahaha, lachte der Chirurgus, guter Witz, was Ihre Kollegen Ihnen da angetan!

Erst nach und nach begriff SUFF, wie die Sache sein mußte. Er ließ sich von dem noch immer lachenden Professor seinen Verband wieder auf den Kopf geben und begab sich in seine Wohnung, außerhalb welcher er sich zwei Monate lang nicht blicken ließ.

Als ich SUFF nach dieser Zeit aber wieder traf, war sein Haupt bereits mit schönen, langen Haaren wieder geschmückt. Wir gingen jeder Erinnerung an die Vergangenheit aus dem Wege — Alles war vergessen und verziehen.

! P f e r d e !

Bin soeben mit einer Frachtladung Westlichen Alberta Pferden in Humboldt angekommen. Darunter befinden sich junge Stuten von 3 — 6 Jahren; die Hälfte davon ist gut eingebrochen für alle Arten von Arbeiten.

Farmer, dies ist die Klasse von Pferden, die ihr brauchet, denn sie sind jung, gesund und akklimatisiert.

Die Bedingungen werden alle Käufer zufrieden stellen.

Pferde zu verkaufen im Howsons alten Stall, Humboldt.

J. J. Bowlen.

Die Pr...

Kulturhistor... aus dem Neun... Conrad...

15. B...

„Mus schon... Böglein im Jäge... eine Gräfin, neben... einer Nachteule... Adalbold... „Wol... le aus dem Neste... soll mit ihr gesch... „Davonjagen... gen ihres Bruders... ingrimmig wilder... „Dabei h...hmüti... ster und gerne b... an der Sippe bl... gänge Adalbold... „Getroffen!“... „Also muß Bir... geschafft werden... glück, oder viel... ihr begegnen, oh... ringste Schuld t... „Du bist ein k... ist der unersch... führen?“... „Sm, — das... antwortete der... Nachdenken... „D... im Kahn auf dem... Jose begleitet... Wasserfahrt fippt... de ertrinken.“... „Der bringt... fippen?“... „Will's beherz... „Du bist ein k... Plan ist ausgezei... ten! Dein Lohn... Die Türe öffn... Eingang erschien... bei dessen Anblid... fuhr und der G... getroffen, keinen... war... Während die... beabsichtigte Blu... schienen im Hofe... ne bewaffnete M... nen sprangen o... nahien dem Ein... gehenden bezeich... Schuppenrüstung... st. Ige, gebieteris... mann Der Au... tes war hart... gier brannte es... dem Bemühen... ten Diener sein... gen, zwang er... Löcheln, wobei... schredende Grin... schenden Raubti... „Ist Graf Wi...